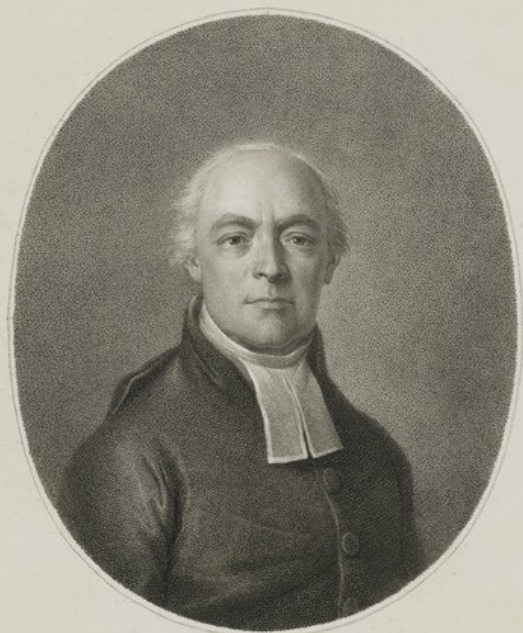


Karl Gottlob Sonntag (1765-1827)



F. Schütz del. et fecit.

CAROLO GOTTLOB SONNTAG

THEOL. DOCT. SUPR. PER. LIV. ECCLESS. ANTIST. CONSIST. PRÆS.

Sacror. per Livoniam Ministr.

Poſcit lætitiã dies xxii Jul. A. MDCCCXVI.



Karl Gottlob Sonntag (1765-1827)

**Eine biographische Skizze und ein bibliographischer
Versuch**

von Stephan Bitter

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek: Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <<http://www.dnb.de>> abrufbar.

Angaben zum Umschlagbild:

Die St. Jakobskirche in Riga (1798), aus: Johans Kristofs Broce, Zimejumi un apraksti 1. sejums. Rīgas skati, ļaudis un ēkas. Sejuma redaktors T. Zeids, Riga 1992 (Johann Christoph Brotze, Sammlung verschiedner Liefländischer Monumente, Prospecte, Mützen, Wappen. 1. Theil), S. 366.

© Verlag Traugott Bautz GmbH
99734 Nordhausen 2024
ISBN 978-3-68911-011-6

Vorbemerkung

Zu den Desideraten der protestantischen Kirchengeschichtsforschung gehört eine Biographie des livländischen Generalsuperintendenten Karl Gottlob Sonntag (1765-1827).

Das wird heute nicht zum ersten Mal gesagt; schon vor einem Jahrhundert ist auf dieses Erfordernis hingewiesen worden (s. B. Hollander, 1928).

Was nun vorgelegt wird, ist nicht mehr als ein Aide-mémoire, ursprünglich gedacht als Beitrag zum Biographisch-Bibliographischen Kirchenlexikon.

Bald war klar, dass auch die kürzeste Übersicht zu Person und Werk Sonntags die Dimension eines Lexikonartikels sprengen müsste; der Verlag hat deshalb freundlicher Weise diese Sonderveröffentlichung ermöglicht.

Aus der Hessen Kassel Heritage ist der Kupferstich des Jahres 1816 beigefügt, den der Dorpater Künstler und Universitätslehrer Karl August Senff (1770-1838) geschaffen hat (s. unten Abschnitt 13).

Mir scheint, vieles könnte zu weiterer Beschäftigung mit einem Theologen anregen, den Reinhard Wittram einst als „die stärkste, hellste und freieste Persönlichkeit der Aufklärung in den Provinzen“ bezeichnet hat (s. unten Abschnitt 5).

Mülheim an der Ruhr, 6. Juni 2024 Stephan Bitter

SONNTAG, Karl Gottlob (von), * 22. August 1765 (neuen Stils, d. i. nach gregorianischem Kalender) (10. August alten Stils, d. i. nach julianischen Kalender) in Radeberg bei Dresden, † 17./29. Juli 1827 (neuen bzw. alten Stils) auf seinem Landsitz „unter Sassenhof“ bei Riga (damals Russland, heute Lettland), evangelischer Theologe, Dr. der Philosophie (Leipzig) und Ehrendoktor der Theologie (Dorpat, heute Tartu); 1789 wurde er Oberpastor an der Kronskirche zu St. Jakob in Riga, schließlich 1803 livländischer Generalsuperintendent. – Er war Sohn des Johann Gottfried Sonntag (1738-1799) und seiner Ehefrau Christina Elisabeth, geb. Rumpelt (1742-1801). Johann Gottfried Sonntag war Bandfabrikant (Posamentier) und Ratsherr in Radeberg bei Dresden. Karl Gottlob Sonntag war seit dem 20. November 1789 in Riga verheiratet mit Gertrud Hedwig Grave (Riga, 13. Mai 1770 - Riga, November 1846). Die Ehe blieb kinderlos; doch hat das Ehepaar Sonntag zwei Pflegekinder angenommen; „aber zwei Pflegekinder verdanken Beiden Lebenswerth und Freude“, notierte Karl Ludwig Grave nach dem Tode des Schwagers (in: *Zum Andenken Sonntags*, 1827, S. 42; vgl. die *Rigaischen Stadt-Blätter für das Jahr 1827*, S. 246). Gertrud Hedwig Grave war eine Tochter des Ludwig Grave (Riga, 1729-1796) und seiner ersten Ehefrau Gerdruta Kroeger (Riga, 1748-1776). Ludwig Grave war Kaufmann in Riga, Ältester der Großen Gilde und Assessor des Rigischen Gouvernementsmagistrats. Nach dem Tode seiner ersten Frau war Ludwig Grave in zweiter Ehe verheiratet mit Johanna Sophie Schwartz, verw. Dyrsen (1752-1800). Ein Sohn aus dieser zweiten Ehe war der Rigaer Theologe Karl Ludwig Grave (1784-1840), der als Rigaer Oberpastor Nachfolger Karl Gottlob Sonntags wurde; mit diesem Stiefbruder seiner Frau verband Sonntag eine enge kirchliche, gesellschaftliche und publizistische Arbeitsgemeinschaft. Graves *Gedächtniss-Predigt* vom 27. Juli 1827 (alten Stils) (in: *Zum Andenken Sonntags*, 1827, S. 14ff) ist eine reiche Quelle für die Biographie des livländischen Generalsuperintendenten.

Nach erstem Unterricht durch seinen Vater und in der Stadtschule von Radeberg besuchte der 1765 geborene Karl Gottlob Sonntag vom Mai 1778 bis zum Dezember 1783 die renommierte Sächsische Fürstenschule Schul-Pforta. Der Prägung durch sein Elternhaus blieb er in späteren Jahren dankbar verbunden. „Durch Lehre und Beispiel suchten die Eltern den Knaben zu einem tüchtigen Mann heranzuziehen. Strenge Rechtlichkeit, Wahrheitsliebe, Opferwilligkeit und Gemeinsinn waren die Eigenschaften, die der Vater auf den Sohn übertragen hat.“ (Bernhard Hollander, *Karl Gottlob Sonntag*, 1928, S. 122; vgl. das Gedicht der Eltern: Johann Gottfried Sonntag und Christiane Elisabeth Sonntag, geb. Rumpelt, *Empfindungen*, 1797). Von Riga aus widmete Sonntag den zweiten Teil des ersten Bandes seiner Predigten *Ueber Menschenleben, Christenthum und Umgang. Eine Sammlung Predigten aufs ganze Jahr für gebildete Leser* (1794) seinen Eltern: „O dass mir wenigstens der heißeste Wunsch meines Herzens erfüllt würde, Ihr Alter sorgenfrei zu machen! gern gäbe ich für seine volle Gewährung von meinen Lebensjahren hin! Alles Glück, welches die Vorsehung seither mir geschenkt, ward mir immer doppelt theuer durch den Gedanken, dass Sie, in Ihrer herzlichst theilnehmenden Freude darüber, wenigstens einige Entschädigung finden für das, was Sie mir aufgeopfert.“ Auch dem Rektor der Stadtschule, Johann Michael Klemm, blieb Sonntag dankbar verbunden (Napoleon Assmuss, *Dr. Karl Gottlob Sonntag und die Rigaschen Stadtblätter*, 1860, S. 6). Der Religionsunterricht sei in dieser Schule auf „deutliche Begriffe von den Lehren des Christentums“ gerichtet gewesen, schrieb er rückblickend; er habe der „Anwendung desselben im gesellschaftlichen Leben, Ausrottung des Aberglaubens und Religionshasses“ gegolten; das berichtet Konrad Hoffmann (*Volkstum und ständische Ordnung in Livland*, 1939, S. 23) aus Sonntags in der Rigaer Stadtbibliothek bewahrten Lebenslauf (Nachtrag). - In der sächsischen Landesschule Schul-Pforta bei Naumburg war der junge Sonntag bald anerkannt und geschätzt; obwohl sein Mitschüler Johann Gottlieb Fichte (1762-1814) einige Jahre älter war als er selbst, wurde er dem künftigen Philosophen als „Obergesell“ in

besonderer Verantwortung zugewiesen. Fichtes Sohn Immanuel Hermann Fichte (*Johann Gottlieb Fichte's Leben*, 1830, S. 21) berichtet, Sonntag habe „durch treuherzige Freundlichkeit“ bald des Vaters „ganze Liebe“ gewonnen und sei „auch noch auf der Universität und später sein Freund und Genosse“ geblieben. - Ende **1783** verließ Sonntag die Fürstenschule „unter den vortheilhaftesten Zeugnissen seiner Lehrer und unter ehrenvoller Entlassung“ (Christian Wilhelm Brockhusen, *Personalien*, in: *Zum Gedenken Sonntags*, 1827, S. 10) und bezog am 12. Mai **1784** zum Studium der Theologie die Universität Leipzig.

2.

Dort wurden besonders die Theologen Ernesti, Morus und Rosenmüller neben dem Philologen Beck seine Lehrer; und Sonntag gehörte wie Johann Gottlieb Fichte und Jean Paul zu den Hörern des Anthropologen (Mediziners und Philosophen) Platner (vgl. Alexander Košenina, *Artikel „Platner, Ernst“*, 2001, S. 513f). Auch der Förderung, die Sonntag durch seine akademischen Lehrer Rosenmüller und Beck erfuhr, gedachte er später mit der Widmung seines 1796 gedruckten (dritten) Predigtbandes *Ueber Menschenleben, Christenthum und Umgang. Eine Sammlung Predigten aufs ganze Jahr für gebildete Leser* (1796). - Johann August Ernesti (1707-1781), auch er ein Zögling der Fürstenschule Schul-Pforta, ist als aufgeklärter Vertreter einer theologia naturalis sowie einer die biblischen Überlieferungen und die profanen Schriften methodisch zusammenstellenden Hermeneutik, sodann als Textkritiker in die Geschichte der theologischen Wissenschaft eingegangen. Samuel Friedrich Nathanael Morus (1736-1792) war sein Schüler und wurde gleich ihm ein bedeutender Philologe, als Theologe Professor in der Nachfolge Ernestis. Der Altphilologe Christian Daniel Beck (1757-1832) stand seinerseits seinem akademischen Lehrer Morus nahe und hat ihn nach dessen Tod mit einer besonderen Rede geehrt. Ernst Platner (1744-1818), wiederholt Rektor der Universität Leipzig, stand als Religionskritiker im Austausch mit führenden Aufklärern seiner Zeit. Auch von Johann Georg Rosenmüller (1736-1815) ist bekannt, dass er im Sinne der Aufklärung wirkte und kirchlichen

Reformplänen nachging; er war nicht nur Universitätslehrer, sondern auch Superintendent und Domherr; zu ihm ergab sich eine besondere Nähe; Sonntag wurde 1786 Magister der freien Künste und zu derselben Zeit Erzieher der Söhne Rosenmüllers; nach einer **1785** bei Christian Daniel Beck verfertigten Dissertation wurde er 1786 zum Dr. phil. promoviert.

3.

Literarisch hat **Johann Gottfried Herder** (1744-1803) den jungen lutherischen Theologen mit seinem frühen Werk *Briefe, das Studium der Theologie betreffend* (zuerst 1780/1781) tief beeindruckt. Im Kontakt mit ihm entsteht Sonntags Übersetzung der „Apologen“ des Johann Valentin Andreae (1586-1654), der Herder eine einführende Vorrede beigab (*Johann Valentin Andreae's Dichtungen zur Beherzigung unsers Zeitalters*, 1786). Drei Jahre vor der französischen Revolution legt der junge Theologe aufklärerisch dar: Einem ganzen Zeitalter *sei* im Sinne der Aufklärung etwas nahezubringen, was nun unbedingt zu beherzigen *sei*: Es gelten Wahrheit und Tugend. Sonntag dringt auf ein tätiges Christentum, Befreiung von Aberglauben und bloßen Formeln, auch auf den Widerstand gegen Despotismus. Auf das Wohl der Menschheit hinzuwirken, die Sittlichkeit der Bürger zu stärken, die Fehler der höheren Volksklasse zu rügen - alle diese Anliegen hat er mit seinem Lehrer Johann Gottfried Herder (vgl. dessen 1780/1781 veröffentlichten *Briefe, das Studium der Theologie betreffend*) schon bei Johann Valentin Andreae (1586-1654) gefunden, einem lutherischen Württemberger Theologen, der in aller Freiheit von hinderlichen Konfessionsschranken in Calvins Genf jene religiösen, sittlichen und politischen Postulate exemplarisch verwirklicht sah, die als Prinzipien einer „societas christina“ auch für die Gegenwart gelten sollen. Es geht um die Sorge für arme Kranke und Gebrechliche, Förderung des öffentlichen Unterrichts, Gerechtigkeit und umfassende Gemeinnützigkeit – mit einem Wort: Sonntag ist beseelt vom Eifer für die Menschheit und Menschlichkeit (a.a.O., S. XLII ff).

Keine Predigtsammlung der nächsten Jahrzehnte, auch nicht die erste Sammlung des Jahres 1789 (*Einige Predigten*), hat es fehlen lassen an Ermahnungen zu einem praktizierten, ehrlichen Christentum, und zwar im Sinne der Vernunft und der Bibel gleichermassen. Es geht positiv um Motivation zum Guten, den Weg zu innerer Zufriedenheit, um soziale und politische Gerechtigkeit im Sinne der Gleichheit aller Menschen. Jesus Christus sei das eindruckliche Muster der Tugenden und der Opfer, die zu bringen waren. Und der Menschensohn weise den Weg ins ewige Leben, das in sich die Antwort auf die Erfüllung der heiligen Pflichten im zeitlichen Leben umschliesst; vgl. später Sonntags Kirchenlieder, u.a. Nr. 168, 185, 192, 193, 263, 266, in: *Sammlung alter und neuer geistlicher Lieder* (1810). Sonntags Überzeugungen führen, angekommen in der baltischen Ständegesellschaft, konsequent ins zivile Engagement für Reformen des sozialen Lebens und verbinden ihn von vornherein mit entsprechenden Bemühungen anderer um die sogenannte Bauernfreiheit.

Noch freilich, in Leipzig, fragte Sonntag sich, ob er den Schwerpunkt seines Lebens weiter hinhin im „Literärischen“ suchen solle. Ihm schwebten eine Habilitation und ein weiterer akademischer Weg vor. Da erteilte **1788** den 23-Jährigen ein Ruf ins „Practische“, nämlich aus Riga das Angebot, den Posten des Rektors der traditionsreichen Domschule zu übernehmen.

Die Rigaische Stadtverwaltung hatte sich durch den Theologen Gottlieb Schlegel (1739-1810), den aus Königsberg stammenden Inspektor der Domschule, an den Leipziger Domherrn Morus mit der Bitte um einen Kandidaten gewandt. Es ist überliefert (N. Assmuss, 1860, a.a.O., S. 7; Gotthard Schweder, *Die alte Domschule*, 1885, S. 41), Sonntag sei auf die Empfehlung Johann Gottfried Herders (1744-1803) hin nach Riga berufen worden; Sonntag selbst erwähnt in diesem Zusammenhang allerdings nur seinen Lehrer Morus (vgl. K. Hoffmann, a.a.O., 1939, S. 26, Anm. 39). Schlegel war schon von Königsberg her mit Herder bekannt, und als Schlegel 1765 Geistlicher Inspektor (bis 1790) der Domschule und deren Rektor (bis 1780) wurde, war Herder

als „Kollaborator“ gleichzeitig mit ihm introduziert worden (Gotthard Schweder, a.a.O., S. 36); eine Kontaktnahme zwischen Herder und Schlegel wäre auch hinsichtlich der Berufung Sonntags durchaus denkbar; zu ihrer Beziehung vgl. jetzt Johann Gottfried Herder, *Predigten Riga 1765-1769*, Band I, 2023. Im übrigen hat Sonntag berichtet (*Rigaische Stadt-Blätter für das Jahr 1814*, S. 21), dass der reformierte Theologe Georg Collins (1763-1814), der in Leipzig sein Kommilitone gewesen war, mit begeisterten Schilderungen aus Riga (Collins selbst wurde 1788 Prediger der Reformierten Gemeinde in Riga) ihn bewogen habe, dem Ruf dorthin zu folgen.

4.

Am 13. September **1788** tritt Sonntag sein Amt an der **Domschule** an, um aber schon im nächsten Jahr das Rektorat am Kaiserlichen **Lyzeum** zu übernehmen. Das neue Amt ist mit der Stellung eines „Pastor-Diaconus an der **Kronskirche zu St. Jacob**“ verbunden; nach der Ordination am 19. August **1789** übernimmt Sonntag am 12. Sonntag nach Trinitatis (30. August 1789, neuen Stils) mit einem Gottesdienst (die Predigt erscheint bald im Druck) das „Pastorat an der Jacobs-Kirche“. In der Gesellschaft Rigas ist Sonntag schnell zu Hause. Seine Predigten werden begierig aufgenommen; man sammelt die „Religionsvorträge“ Sonntags, wünscht Abschriften oder ihren Druck. Wenige Monate nach dem Antritt des neuen Amtes tritt der junge Theologe durch seine *Eheschließung mit Gertrud Hedwig Grave* in die Familien des **Rigaer Patriziats** ein.

In den Familien der Berens, Schwartz und Zuckerbecker sind bei besonderer Gelehrsamkeit der Geist der Aufklärung und die Bindung an Überlieferungen gleichermaßen zu Hause (vgl. Arend Buchholtz, *Geschichte der Rigaschen Familie Schwartz*, 1921; Gert von Pistohlkors, *Die Ostseeprovinzen unter russischer Herrschaft*, 1994, S. 295ff; Hans Graubner, *Spätaufklärer im aufgeklärten Riga*, 1994). Johann Gottfried Herder hatte vor zwei Jahrzehnten im täglichen Verkehr mit den Rigaer Rats- und Gildeherren „die Träger einer uralten Tradition von Anschauungen, Pflichten und Ansprüchen“ kennengelernt, „wie